

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Von der Pest, ihren Ursachen, Zufällen, Behandlung und Sicherungsmitteln

Aus dem Französischen

**Chicoyneau, François
Sénac, Jean-Baptiste**

Stendal, 1790

VD18 90515021

Von einer frischen Wöchnerinn, die nach einem ruhartigen Durchfall mit einer tödtlichen Pest, benebst Peteschen, befallen wurde. Mitgetheilt von Mr. Verny.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10868

the, als Bubonen und Carbunkeln, nicht erscheinen, denn wir dürfen nur auf jeden Vorgang aufmerksam seyn. Ueberlegen wir also die Ausleerungen, den Durchfall, die wiederholten Aberrlässe, das mäßige und ordentliche Leben, und die magere Leibesbeschaffenheit des obigen Patienten; so läßt sich leicht begreifen, daß nicht Materie genug in den Gefäßen vorrätzig war, um diese Geschwülste zu bilden, oder diese Materie war durch einen andern Ausweg fortgeschafft worden.

Viertens, wenn wir endlich noch überlegen, daß bei einer Blatterepidemie, unter einer Menge Patienten, sich wol einer ohne Ausschlag findet, oder finden kann; so wird es leicht begreiflich, daß es bei einer herrschenden Pest, die ganze Provinzen verheert, auch viele Pestpatienten geben kann, bei denen kein Bubo, kein Carbunkel, noch sonst ein Ausschlag bemerkt wird.

Zweite Beobachtung.

Von einer frischen Wöchnerinn, die nach einem ruhrartigen Durchfall mit einer tödtlichen Pest, benebst Peteschen, befallen wurde. Mitgetheilt von Mr. Berny.

Eine Person von fünf und dreißig Jahren, einem traurigen und melancholischen Temperament, magerer und zärtlicher Leibesbeschaffenheit, und deren Magen schwach und in Unordnung war, entsezte sich vor der Ausbreitung der Pest in Marseille, und gerieth durch die scheußliche Tödtlichkeit, zufolge dieser Ausbreitung, in eine große Furcht. Da man ihr nun noch das traurige Schicksal vieler Wöchnerinnen bekannt machte; so schloß sich solche, diesem ihr drohenden Unglück zu entgehen, gegen Ende des sechsten Monats ihrer Schwangerschaft, in ihr Haus ein. Dieses geschah zu Anfang Augusts,
und

und zu Anfang Novembers 1720. wurde dieselbe entbunden.

Ohnerachtet ihre Gesundheit bei der Schwangerschaft schwächlich war; so kam sie doch zur gewöhnlichen Zeit ohne alle üble Zufälle nieder. Die Entbindung geschah nicht sehr schwer, und die Lochien flossen weder zu stark noch zu gering.

Vier bis fünf Tage nach der Niederkunft empfand diese Wöchnerin, ohne offenbare Ursache, im Unterleibe lebhaftere Schmerzen, und einen Reiz im After.

Dieses dauerte sechs bis sieben Tage, ohne etwas dagegen zu brauchen, vielleicht weil die Patientin ihr Uebel als überhingehend und für nichtsbedeutend achtete; aber wol vorzüglich, weil sie aus Vorurtheil befürchtete, daß Aerzte, Wundärzte und Apotheker, die Pestkranke besuchten, ihr durch Besuche und Berühren die Pest mittheilen könnten.

Ihr Mann, vom nemlichen Vorurtheil beherrscht, hielt für hinreichend, mich und Mr. Chicoyneau auf der Strasse um Rath zu fragen, wobei er so vorsichtig war, sich ein wenig entfernt von uns zu halten. Seine Erzählung war aber so verwirrt, daß wir ihm sagen mußten, es sey uns, ohne bessere Aufklärung über die Zufälle seiner Frau, ohnmöglich, die gebührigen Mittel zu verordnen. Zwei Tage nachher, als wir von ohngefähr am Hause vorbeigiengen, bat er uns, seine Frau, die, uns zu sehen, ihr Vorurtheil überwand, zu besuchen.

So wie wir in ihr Zimmer traten, bat man uns, bevor wir uns der Patientin näherten und sie berührten, unsere Hände in einem Napf voll Weinessig zu waschen. Die Patientin erzählte nun, daß sie im Magen ein heftiges Drucken, um den Nabel heftige Schmerzen, und öfteren Stuhlzwang empfände; wobei ihre Aufwärterin bemerkte, daß viel wässerige, schleimige und blutige

Stuhlgänge damit verbunden wären. Wir bemerkten nur wenig Fieber, keine Veränderung an der Zunge, dem Speichel und in den Augen, auch klagte die Patientin über gar keinen Kopfschmerz.

Wir verordneten sogleich ein halbes Quent Brechwurzel, und auf den Abend einen Zulep aus Wegerich und Rosenwasser, einem Loth weissem Mohnsyrup, und zwanzig Gran Corallen.

Man hat uns beim Weggehen nicht, daß wir wiederkommen möchten; und da ich die Furcht von unserer Gegenwart bemerkte, so sahe ich die Patientin in zwei Tagen nicht.

Am dritten Tage rief man uns um zehen Uhr des Morgens, und ich hörte, daß das Brechmittel nicht nach oben, reichlich aber nach unten gewirkt habe. Die Patientin empfand noch immer das nemliche Gewicht im Magen, die nemlichen Schmerzen im Unterleibe, und die wässerig blutigen Stühle dauerten mit vielem Stuhlzwang fort. Ich ließ wieder eine zweite Dosis Ipecacuanha nehmen, die, wie ich bei meinem Abendbesuch hörte, ein reichliches Brechen erregt hatte. Hierdurch wurde der Magen gereinigt, die Patientin empfand im Unterleibe und im After nur noch gelinde Schmerzen, und die wässerig blutigen Stühle hörten auf. Ich glaubte jetzt die Unruhe des Brechens durch den obigen, mit zwölf Tropfen flüssigem Laudanum versetzten Zulep stillen zu müssen, und es erfolgte eine gute, ruhige Nacht darauf.

Den vierten Tag aber, nach der Wirkung des Opizats, stellte sich der gewöhnliche Durchfall wieder ein, die Stühle waren häufig und äußerst flüssig, und dieses bestimmte mich, auf den Abend ein Opizat zu geben, das aus einem Quent Diascordium, zwanzig Gran armenischem Bolus, und einem Gran Laudanum bestand, wodurch ich den Durchfall hemmen und den etwas gesun-

tenen

lenen Puls beleben wollte. Dieses Mittel war auch von gewünschtem Erfolg.

Da die Patientin am fünften Tage des Morgens noch über gelinde ermüdende Schmerzen im Unterleibe klagte; so ließ ich eine Unze zusammengesetzten Sichorien-syrup, mit zwölf Gran Rhabarberpulver, und mit Sichorienwasser verdünnt, nehmen, dabei zum gewöhnlichen Getränk einen Aufguß von Rosen, welcher die ganze Krankheit hindurch fortgebraucht wurde. Auch den fünften und sechsten Tag ließ ich die eben angeführte Laxiermixtur wiederholen.

Indessen, aller dieser Mittel obnerachtet, lieferte der Unterleib immer neuen Unrath, und nur das Laudanum bewirkte Ruhe. Das Fieber dauerte fort, und verstärkte sich auch, obgleich mit kleinem Puls, gegen Abend.

Um diese Rückkehr des Fiebers zu beendigen, die Verdauung herzustellen, die den Darmcanal reizende scharfe Materie zu mildern, und den in diesen Theilen erschlafften Drüsen ihre Spannkraft wiederzugeben; so verordnete ich sechs Tage lang, Morgens und Abends, anderthalb Quent von folgendem Opiat.

Drei Quent gepulverte Chinarinde, zwei Quent rothe präparirte Corallen, ebensoviel armenischer Bolus, ein Quent Granatblüthe, und ebensoviel Rosenblätter, wurden mit hinreichender Menge Rosensyrup zu einem Opiat gemacht, und nach obiger Verordnung gebraucht.

Man wendete noch die Vorsicht an, des Morgens zu jeder Dosis einen halben Gran, und zu derjenigen des Abends einen ganzen Gran Laudanum zuzusetzen, wodurch zwar der Durchfall aufgehalten, das Uebel aber nicht geheilt wurde; denn nach geendigter Wirkung des Laudanums kehrte solcher mit vergrößerter Heftigkeit zurück, und die Stühle erlangten keine Consistenz.

Den 14ten, 15ten und 16ten Tag wurde Morgens der Sichoriensyrup, und Abends eine Gabe von dem Chinaopiat genommen.

Sobald mich die Patientin den 17ten sahe, klagte solche über eine Geschwulst am linken Arm, und sagte, daß sie ein Schmerz unter der Achselhöhle die ganze Nacht abgemattet habe, wo ich eine Drüse von der Größe einer Bohne entdeckte. Dabei sagte mir noch die Aufwärterin, daß die Patientin die ganze Nacht geirrt habe. Das Fieber schien mir stärker, und die Zunge gelb zu seyn; aber doch war der Verstand ungestört, und die Antwort auf jede gethane Frage passend. Wie ich hingegen beim Tageslicht ihren Körper betrachtete, fand ich solchen überall mit kleinen schwarzen Flecken bedeckt, das ich bis jetzt, ohnerachtet meiner Aufmerksamkeit darauf, nicht bemerkt hatte. Auf den Abend waren alle Kräfte erschöpft, Kopf und Brust in voller Unordnung, und die Augen fast erloschen, woraus ich den Tod voraus sagte, der in der Nacht des letzten Decembers 1720. erfolgte.

B e m e r k u n g e n .

Durch diese und die vorhergehende Beobachtung, als auch durch eine Menge anderer öffentlich bekannten, zeigt sich die Wahrheit, daß die allergemeinsten Krankheiten, denen die Einwohner in Marseille, so lange als die Pest herrschte, unterworfen waren, auch bei der kürzesten Dauer in die Pest übergiengen. Es beweist aber dieses offenbar die Existenz einer besonderen allgemein verbreiteten Ursache, die ihre traurigen Wirkungen zu äußern nicht verfehlte, sobald sich Körper fanden, die eine Anlage für ihre furchtbaren Eindrücke hegten. Man kann aber nicht zweifeln, daß schwache Körper die erforderliche Disposition, der Wirkung dieser Ursache Gelegenheit zu geben, enthalten. Es setzen die gewöhnlichen

Krank-